

Werk

Titel: Welcher die Bücher Esra, Nehemia, Esther und Hiob nebst dem Register enthält

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804630X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804630X|LOG_0053

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804630X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

vorgenommen hatten; und gleichwohl wollten sie noch nötig wären. Sie stunden also hierbey stille, bis nicht zu denen Vorstellungen und Bestrafungen schreiten, von denen sie doch glaubeten, daß sie ihm höchst-
Hiob ihnen Gelegenheit gab, ihre Meynung frey heraus zu sagen ⁶⁴). Polus.

(64) Viele von diesen Ursachen sind ungegründet und übertrieben; indem das Stillschweigen oder die Unterlassung langer und zusammenhängender Reden, ausführlicher Unterredungen und eigentlichen Zuspruchs zur feierlichen Trauer gerechnet, und als ein wesentliches Stück des sieben-tägigen Leidtragens angesehen worden, Ezech. 3, 15. Klagl. 2, 10. c. 3, 29. Jes. 23, 2. Ps. 39, 3.

Das III. Capitel.

Einleitung.

Hier fangen sich die Reden an, die Hiob, und seine Freunde, über sein Unglück gehalten haben. Der Verfasser dieses Buches trägt dieselben alle in einer dichterischen Schreibart vor; nicht, wie bisher, in einer einfältigen Erzählung: sondern in sehr zierlichen Versen. Da Hiob mit Traurigkeit erfüllet war, und von seinen Freunden nicht das geringste Trostwort hörte: so konnte er, nachdem er den letzten Theil seines Elends eine Zeitlang mit bewundernswürdiger Geduld getragen hatte, sich nicht länger mehr halten. Da die Beklemmung seines Geistes so sehr vergrößert worden war: so brach er in sehr heftige Klagen über das Elend des menschlichen Lebens aus. Die Erwekung dessen brachte ihn so weit, daß er den Tod dem Leben vorzog, und wünschte, er möchte entweder niemals geboren gewesen, oder sogleich wieder aus der Welt hinweggerückt worden seyn; oder wenigstens möchte er iso plötzlich hinweggerückt werden.

Inhalt.

In diesem Capitel findet man I. den Anfang der Rede Hiobs, worinnen er den Tag und die Nacht seiner Geburt verflucht, v. 1-10. II. Wie er sich ferner beklaget, daß er nicht gleich in der Geburt gestorben sey, v. 11-19. III. Die Ursachen hievon, v. 20-26. ⁶⁵).

S hernach öffnete Hiob seinen Mund, und verfluchte seinen Tag. 2. Denn Hiob
v. 1. Jer. 15, 10. c. 20, 14.

Nachdem nun sieben Tage verflossen waren: so fieng Hiob von sich selbst an, durch Klagen der Traurigkeit einige Luft zu machen, die ihn so lange stumm gemachet hatte. Er brach aber in so traurige Klagen aus, daß er tausendmal wünschte, niemals geboren zu seyn.
2. Das=

B. 1. Hernach. Nachdem er so viele Tage lang stille gesessen, und sein Wort von seinen Freunden ⁶⁶ gehört hatte: so brach sein Zorn mit Ungebuld aus. **Gesells. der Gotteseel.**

Öffnete Hiob seinen Mund. Das ist, er redete freymüthig und ungeschüet; wie dieser Ausdruck

Eph. 3, 8. 9. Ephes. 6, 19. und anderswo, gebraucht wird. Polus. Man kann zwar seinen Mund öffnen ohne zu reden: in der Schrift deutet aber dieser Ausdruck an, daß man zu reden anfängt, wie Ps. 38, 14.: ich bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, das ist, nicht redet. Denn

(65) Eine weitere Zergliederung dieser drey Hauptabschnitte ist in meiner Auslegung S. 165 S. 302 anzutreffen.

(66) Welche nicht nur ein tieferes, allgemeineres und beständigeres Stillschweigen beobachtet, als der Wohlstand und die Gewohnheit der feierlichen Trauer erfordert; sondern auch nach Verfließung der sieben dazu gesetzten Tage damit dergestalt angehalten, daß er sich genötiget gesehen, den Anfang des Redens zu machen; weil ihm niemand zuvorkommen und durch Zuspruch einigen Trost verschaffen wollen, vielmehr alle an ihm irre zu seyn und sich in Verlegenheit dessen, was zu thun sey, sowol als herrschendem Misvergnügen und Argwoh'n zu befinden geschienen.

Hiob antwortete, und sprach: 3. Der Tag vergehe, an welchem ich geboren bin, und
v. 3. Hiob 10, 18. 19.

2. Dasjenige, was er sagte, lief darauf hinaus: 3. Der Tag und die Nacht meiner Geburt müssen niemals erwähnt: sondern gänzlich vergessen werden, als ob sie niemals gewesen wären.

Denn ein Stummer kann den Mund wohl aufthun: aber nicht reden. So wird auch dieser Ausdruck selbst durch die vorhergehenden Worte erläutert: ich bin wie ein Tauber, und höre nicht. Man lese auch Ps. 39, 10. 78, 2. Spr. 8, 6. In einer Parabel bedeutet den Mund öffnen, Gleichnisse vorbringen. Vielleicht haben die Freunde Hiobs, weil sie ihn für verständig hielten, ihn nur angesehen, und Achtung gegeben, wenn er seine Lippen bewegen, und zu reden anfangen würde. *Gesells. der Gottesgel.*

Und verfluchte seinen Tag. Das ist, er redete leichtsinnig davon, und mit verächtlichen Worten; wie das Hebräische bedeutet. 3 Mos. 20, 9. 2 Sam. 16, 5. *Gesells. der Gottesgel.* Sein Tag bedeutet seinen Geburtstag, wie aus v. 3. deutlich erhellet. So wird der Geburtstag auch Hos. 7, 5. nur der Tag eines Menschen genennet. Andere, die in gleichen Umständen mit dem Hiob waren, haben denselben ebenfalls verflucht, wie man Jer. 20, 14. findet. Einige bemühen sich vergebens, dieses Verfahren Hiobs, und seine folgenden Reden, zu entschuldigen, da er doch dafür nachgehends von Gott bestraft wurde, und sich auch selbst deswegen für schuldig erkannte, Cap. 38, 2. c. 39: 37. c. 42, 3. 6. Doch gieng er nicht so weit, daß er Gott lästerte, oder ihm fluchete; und also machte er den Satan zum Lügner. Ob er aber schon Gott nicht geradesweges Vorwürfe machte: so machte er doch heimlich, und von der Seite her, einige ungerechte Anmerkungen über die Fürsorgung Gottes. Die Verfluchung seines Tages war sündlich, weil sie in Ansehung einer solchen Sache vergebens geschah, die keines Segens, oder Glückes, fähig seyn konnte, über dieses auch schon lange verflossen, und also gar kein Gegenstand einer Verfluchung war. Ferner sprach er einen Fluch über etwas aus, das Gott gemachet hatte, welches doch alles an sich selbst gut ist, und von Gott für gesegnet erklärt worden war, wofür es auch in der That erklärt werden muß, wenn nicht der Mensch solches sich in einen Fluch verwandelt. Endlich klagete er den Herrn deswegen an, daß er diesen Tag hervorgebracht, und ihn mit dem Leben beschenkt hatte, welches durch diesen Tag gleichsam zur Welt gebracht worden war. Er erklärte seinen Tag für unglücklich, elend und verflucht; wiewohl nicht an

sich selbst: sondern nur in Ansehung seiner, Hiobs. Polus.

B. 2. Denn Hiob antwortete. Dieses Wort wird öftmals gebraucht, um den Anfang eines Gespräches anzudeuten, wie 5 Mos. 27, 14. Richt. 18, 14. Matth. 22, 1. 67). Die Juden sind der Meynung, daß die Freunde Hiobs, nachdem sie nun eine lange Zeit bey ihm gesessen hatten, ohne etwas zu reden, auch sahen, daß er selbst nichts vorbrachte, welches zu einem Gespräche Anleitung geben könnte, ihn deswegen gefragt haben, was ihm fehle? auf diese kurze Frage, die aber hier nicht gemeldet wird, habe er nun folgendes zur Antwort gegeben. So verstehen sie auch 5 Mos. 26, 5. wo im Hebräischen steht: alsdenn sollst du = antworten; der Priester, dessen v. 4. gedacht worden ist, habe nämlich die Person, die den Korb trug, etwas gefragt; und diese habe darauf folgendes geredet. *Gesells. der Gottesgel.*

Und sprach. Die Verdoppelung der Worte deutet vielleicht den Ernst Hiobs im Reden an: nicht aber, wie einige wollen, die Wichtigkeit des Gegenstandes, der verdienete, mehrmals wiederholet zu werden: denn er verdienete vielmehr, weil er sehr sündlich war, vollkommen in Vergessenheit zu gerathen. *Gesells. der Gottesgel.*

B. 3. Der Tag vergehe, an welchem ich geboren bin. „Das Andenken dieses Tages gehe völlig verloren; ja ich wollte wünschen, daß er niemals gewesen wäre.“ Denn von demjenigen, woran man nicht mehr gedenkt, wird gesagt, daß es vergehe. So findet man 4 Mos. 6, 12. daß, wenn ein Nafireat einen Todten angerühret hatte, die vorigen Tage des Nafireats fallen mußten; das ist, nicht gerechnet werden durften: sondern vergessen werden sollten; so, daß er diese Tage von neuem anfangen mußte. *Gesells. der Gottesgel. Polus.* Solche Wünsche, wie dieser ist, zeugen ohne Zweifel von einer Thorheit und Ungeduld: doch sind sie auch andern frommen und weisen Männern in großer Noth entfallen; nicht, weil sie einige Folgen daher hoffeten: sondern nur um ihren Abscheu vor dem Leben anzuzeigen; um ihre unerträglich Schmerzen an den Tag zu legen; und um ihren Leidenschaften einigen Raum zu geben. *Polus.*

Und die Nacht, in welcher man sagete 68).
Näm-

(67) Oder noch allgemeiner, theils beziehungsweise auf etwas vorhergehendes reden, theils seine laut ausgesprochene Rede an jemand richten, und ihn anreden, Jer. 51, 14. Job. 5, 17.

(68) Jügllicher: welche gesagt; der Man ist empfangen: Da nach eben dieser heftigen Leidenschaft und finlichen Gemütsbewegung sein Geburtstag als ein Gegenstand des Unwillens und der Verwünschung anzu-

und die Nacht, in welcher man sagte: ein Knäbchen ist empfangen. 4. Derselbe Tag sey Finsterniß; Gott frage von oben nicht nach ihm; und es scheine kein Glanz über ihn. 5. Die Finsterniß, und der Schatten des Todes, verunreinigen ihn; es wohnen Wolken über ihm; es erschrecken ihn die schwarzen Dünste des Tages. 6. Dieselbe Nacht,

wären. 4. Dieser Tag werde in Nacht verwandelt, und nicht unter die Tage gerechnet; die Sonne lasse alsdenn ihr Licht vergehen, und bescheine diesen Tag nimmermehr. 5. Die fürchterlichste Finsterniß, und die dicksten Wolken, müssen denselben ganz bedecken, und ihn den Men-

Nämlich mit Freude und Jauchzen, als ob es eine gute Zeitung wäre. Man lese Jer. 20, 15. Polus.

Ein Knäbchen ist empfangen. Oder, besser, ist zur Welt gekommen; wie man dieses Wort 1 Chron. 4, 17. gebraucht findet. Denn gemeinlich ist die Zeit der Empfängniß den Weibern selbst unbekannt; und man ist nicht gewohnt, unter den Menschen davon zu reden, wie von diesem Tage gemeldet wird. Polus.

B. 4. Derselbe Tag sey Finsterniß. Ich wollte wünschen, daß die Sonne nimmermehr an demselben aufgegangen wäre, und ihn zu einem Tage gemacht hätte; oder, welches einerley ist, daß dieser Tag niemals gewesen wäre; und wenn dieser Tag wieder kömmt: so wünsche ich, daß er dunkel, finster, ohne Trost, und also bey allen Menschen verhaßt und abscheulich seyn möge. Polus.

Gott frage von oben nicht nach ihm; oder, achte nicht darauf. Das ist, von dem Himmel; entweder, erstlich, durch das Licht der Sonne, die am Himmel ist, und an demselben Tage nicht scheinen sollte; da denn solches mit demjenigen übereinstimmen würde, was in diesem Verse zuvor und hernach folgt; oder, zweytens, er sollte diesen Tag nicht segnen und begünstigen, noch auch den Menschen seinen Segen an demselben ertheilen. Man kann es aber auch also übersezen: Gott fordere ihn nicht; das ist, er lasse diesen Tag nicht so zurückkommen, wie andere Tage sich einstellen. In solchem Verstande wird Pred. 3, 15. gesaget, daß Gott das Vergangene suche, oder fordere. Man vergleiche hiermit v. 3. und v. 6. weiter unten. Polus.

Und es scheine kein Glanz über ihn. Der ihn von der Nacht unterscheiden könnte. Gesells. der Gottesgel.

B. 5. Die Finsterniß, und der Schatten des Todes. Das ist, ein dunkeler und finsterner Schatten, dergleichen an dem Orte der Todten herrschet, welcher ein stockfinsternes Land ist, wo das Licht, oder der Schein, wie Finsterniß ist; wie Hiob die-

sen Ausdruck Cap. 10, 21, 22. erklärt. Oder: eine so dicke und handgreifliche Finsterniß, daß sie, durch ihre Dünste und Schrecken, den Geist und das Leben der Menschen wegnimmt. Polus.

Verunreinigen ihn. Das ist, sie mögen die Schönheit und Herrlichkeit dieses Tages hinwegnehmen, und ihn gleichsam unrein und abscheulich machen. Oder, wie es auch übersezt werden kann: sie mögen ihn aussondern, das ist, völlig in Besitz nehmen, und behalten, so, daß das Licht nicht den geringsten Theil an diesem Tage habe. Polus.

Wolken. Das ist, finstere Wolken, durch welche das Licht der Sonne nicht kommen kann, 2 Mos. 19, 9. Gesells. der Gottesgel.

Wohnen über ihm. Das ist, bleiben lange über ihm, und werden nicht gleich wieder zertrieben, wie der Wind die Wolken zerreibt. Hiob wünschte, daß dieser Tag ganz trübe seyn, und das Licht der Sonne nicht anschauen möchte. Gesells. der Gottesgel.

Es erschrecken ihn die schwarzen Dünste des Tages. Nämlich den Tag; das ist, die Menschen, die ihn sehen. Er werde jederzeit für einen abscheulichen und unglücklichen Tag gehalten. Polus. Der Verstand ist: es müssen schwarze, oder dicke und dunkle Dünste aus dem Wasser und der Erde in die Höhe gezogen werden, in der Luft hinaufsteigen, den Tag verdunkeln, und ihn für die Menschen erschrecklich machen. Oder: erschrecke diesen Tag dergestalt, daß er davon fliehe. Dieses würde also eine verblüimte Redensart seyn, wie Cap. 18, 11. Oder: die Bitterkeit des Tages erschrecke ihn; es müssen an diesem Tage Strafen über die Menschen kommen, wodurch derselbe bitter für sie werde. So wird dieses Wort 5 Mos. 32, 24. gebraucht. Oder auch: die Priester des Tages erschrecken denselben. Das ist, diejenigen, welche auf die Tage Achtung geben, und einen Unterschied unter denselben machen, müssen diesen Tag für einen unglücklichen Tag halten⁶⁹. Gesells. der Gottesgel. Einige erklären dieses so, daß die אֲרָצָה , wovon Zeph. 1, 4. geredet wird,

anzusehen; die Nacht der Empfängniß noch lebhafter als eine dieser traurigen und verabscheuten Sache kundig, bewußt und mitschuldig vorgestellt wird.

(69.) Diese letzte Auslegung ist die allerunwahrscheinlichste. Am wahrscheinlichsten werden die Worte so verstanden: Bitterkeiten des Tages, alles, was einen Tag ängstlich, fürchterlich und erschrecklich machen

Nacht, Dunkelheit nehme sie ein, daß sie sich nicht erfreue unter den Tagen des Jahres; daß sie in die Zahl der Monate nicht komme. 7. Siehe, dieselbe Nacht sey einsam; es komme kein fröhlicher Gesang hinein. 8. Die Verflucher des Tages mögen sie

der

Menschen erschrecklich machen. 6. Die Nacht sey von gleicher Beschaffenheit; und sie müssen beyde aus dem Verzeichnisse der Monate weggenommen werden. 7. Es müssen keine Menschen in dieser Nacht zusammen kommen, noch Mahlzeiten halten, und fröhlich seyn. 8. Sie sey wie die Tage, in denen man die größten Unglücksfälle beweinet; oder wie die Zeit, da

wird, und welche die glücklichen und unglücklichen Tage vorherzagen, diesen Tag als einen unglücklichen anzeichnen sollen. (Von den מַחֲשֵׁבִים lese man die Erklärung über 2 Kön. 23, 5.) Fenton.

B. 6. Dieselbe Nacht; Dunkelheit nehme sie ein ⁷⁰). Das ist, eine beständige und außerordentliche Dunkelheit, ohne den geringsten Schein des Mondes, oder der Sterne. Polus.

Daß sie sich nicht erfreue unter den Tagen des Jahres, oder, nicht darunter komme. Nämlich als einer davon, oder als ein Theil desselben. Die Nacht ist zwar von dem bürgerlichen Tage unterschieden: machet aber doch einen Theil des natürlichen Tages aus, der aus vier und zwanzig Stunden besteht. Die holländische Uebersetzung ist aber besser: sie erfreue sich nicht unter den Tagen des Jahres. So wird hier, und v. 5. dem Tage und der Nacht figurlicher Weise Freude und Schrecken zugeschrieben; nämlich in Ansehung der Menschen, die an denselben erfreuet oder erschreckt werden. Er sey ein trauriger Tag, wie ein Begräbnistag. Polus.

Daß sie in die Zahl der Monate nicht komme. Um eine von denen Nächten zu seyn, welche den Monat ausmachen helfen. Polus.

B. 7. Siehe, dieselbe Nacht sey einsam ⁷¹). Das ist, ohne alle Zusammenkunft der Menschen zu Gastereyen, welche gemeinlich in der Nacht angestellt wurden: denn die Abendmahlzeiten sind bey verschiedenen alten Völkern die prächtigsten und feyerlichsten gewesen. Man lese Marc. 6, 21. Luc. 14, 10. Joh. 12, 2. Offenb. 19, 9. 17. Polus.

Es komme kein fröhlicher Gesang hinein. Weber bey Hochzeiten, noch bey andern Lustbarkeiten. Polus. Hiob wollte sagen, wenn dieser unglückliche Tag wiederkömmt: so sollen keine Freunde oder Be-

kannte zusammenkommen, um sich über meine Geburt zu erfreuen. Fenton.

B. 8. Die Verflucher des Tages mögen sie verfluchen. Das ist, die ihren Tag, oder ihren Geburtstag, verfluchen. Denn das Fürwort ihres (Die Verflucher ihres Tages) ist hier wegen des Sylbenmaßes weggelassen worden; wie denn ein jeglicher zugesetzt, daß dieses, und die folgenden Capitel in Versen geschrieben sind. Der Verstand ist also dieser: Wenn die Angst sie dahin bringt, daß sie ihren Geburtstag verfluchen; so werden sie alsdenn auch des meinigen gedenken, und einige Flüche darüber aussprechen. Durch den Tag kann man aber auch den Tag ihrer Beunruhigung und Beklemmung verstehen, welcher zuweilen bloß der Tag genennet wird, wie Obadj. v. 12. Oder es bedeutet solches den Geburts- oder Sterbetag desjenigen, dessen Tod durch gedungene Personen beklaget wurde, welche, in ihren Klagen, theils den Tag verflucheten, der ihnen eine Person gegeben hatte, indem sie dieselbe so plötzlich verlor, daß es besser wäre, sie hätten sie niemals genossen; theils auch Flüche über den Sterbetag der Person aussprachen, als über einen solchen Tag, der unglücklich und abscheulich wäre. Durch den Tag kann man aber auch hier das Tagelicht verstehen; welches einigen verhaßt, und der Gegenstand ihres Fluchens, ist; nämlich Unzüchtigen, und Dieben, für welche die Morgenstunde wie der Schatten des Todes ist, Cap. 24, 17. und solchen, die sehr schwermüthig sind; wie unten, v. 20. zu erkennen gegeben wird. Der Verstand ist also dieser, daß diejenigen, die nur dem Tage zu fluchen pflegen, die Nacht aber sonst allemal lieben und loben, doch diese Nacht für so häßlich und abscheulich halten sollen, wie der Tag gemeinlich für sie ist ⁷²). Polus.

Die

kan, Am. 8, 10, müssen ihn einnemen, erschrecken, das ist, erschrecklich und abscheulich machen, c. 7, 14. c. 9, 34. 1 Sam. 16, 14. 15. 2 Sam. 22, 5.

(70) Was dieselbe Nacht betrifft, so müsse sie der Untergang hinnehmen und vertilgen: vergl. c. 10, 22. v. 23, 17. c. 30, 26 mit c. 1, 15. 17. 21 und c. 5, 5.

(71) Oder genauer; steinern, steinhart, unfruchtbar, einsam, unbeweglich und ohne Empfindung c. 15, 34. c. 30, 3. Jes. 49, 21.

(72) Die eingeschränckte Bestimmung eines gewissen Tages ist alhier eben so ungegründet und unwarscheinlich, als die gar zu entfernte und allgemeine Ausdeutung desselben auf alles Tagelicht: indem die Worte eigent-

verfluchen, die bereit sind, ihre Klage zu erregen. 9. Die Sterne ihrer Dämmerung müssen verdunkelt werden; sie warte auf das Licht, und es werde nicht; und sie sehe nicht die

da die schrecklichsten Erscheinungen gesehen werden. 9. In dieser Nacht zeige sich nicht ein einziger Stern; auch nicht so viel Licht, als man bey dem Anbruche des Tages sieht; 10. Weil

Die bereit sind, ihre Klage zu erregen. Das ist, die voll Traurigkeit, und beständig bereit sind, ihre Seufzer, Klagen und Thränen, ja auch Flüche, auszusprechen; wie Menschen in großer Angst oftmals zu thun pflegen. Oder vielleicht geht dieses auf solche Kläger, oder Klägerinnen, die ein Handwerk aus dem Klagen machten, und sich dazu vermieteten; so, daß sie allemal bey Begräbnissen dazu bereit waren. Man lese 2 Chron. 35, 25. Jer. 9, 17. 18. 20. Ezech. 30, 2. Joel 1, 15. Amos 5, 16. Matth. 9, 23. Diese Bedeutung stimmt am besten mit dem Gebrauche des letztern Wortes bey hebräischen Schriftstellern überein; wovon der gelehrte *Mercerus* deutlich gehandelt hat. Weil aber dieses Wort gemeinlich in einem andern Verstande gebraucht wird, und den Leviathan bedeutet, sowol in diesem Buche, als auch Ps. 74, 14. 104, 26. und Jes. 27, 1. weil ferner eben dieser Ausdruck nachgehends, Cap. 41, 16. von dem Leviathan vorkommt: so übersetzen einige diese Worte folgendergestalt: Die bereit, oder geschickt sind, den Leviathan aufzuwecken. Es ist klar, daß der Leviathan, so verschieden auch die Meynungen wegen seiner übrigen Bestimmungen seyn mögen, für einen großen und fürchterlichen Fisch, oder für ein Seeungeheuer, gehalten werden muß; und daß seine Aufweckung, oder das Unternehmen, ihn zu fangen, etwas sehr gefährliches und schreckliches war, wie aus Cap. 41. erhellet. Also könnte hier auf Seefahrer gesehen werden, welche gemeinlich als große Flucher und Schwörer bekannt sind; sonderlich, wenn ihre Leidenschaften, Zorn oder Furcht, regé gemacht werden. Wenn solche Leute beschäftigt waren, das gemeldete Seeungeheuer zu fangen, und sich und ihr Fahrzeug dadurch in große Gefahr brachten: so fiengen sie, nach ihrem alten Gebrauche, wieder zu fluchen und zu schwören an, und verwünschten sowol den Tag ihrer Geburt, als auch den Tag, an welchem sie dieses gefährliche und schreckliche Unternehmen angefangen hatten. Andere ver-

sehen durch den Leviathan, in einem geheimen Verstande, wie Jes. 27, 1. den großen Feind der Kirche und des Volkes Gottes, den der angeführte Prophet auch den Drachen nennet; nämlich den Teufel, den die Zauberer durch erschreckliche Flüche und Verwünschungen aufzurufen pflegten. Man darf aber nicht glauben, als ob Hiob ein solches Verfahren gebilliget hätte. Er hat vielmehr nur in der Hitze unbedachtlich gewünscht, daß diejenigen, die so viele unbediente Flüche aussprachen, diesen Tag nach Verdiensten verfluchen möchten ⁷³). *Polus*.

B. 9. Die Sterne ihrer Dämmerung müssen verdunkelt werden. Das ist, die Sterne, die, als die Herrlichkeit und Schönheit der Nacht, diese für die Menschen liebenswürdig machen, müssen mit dicker Finsterniß bedeckt werden, und zwar sowol in der Abenddämmerung, wenn die Sterne zu scheinen anfangen, wie es hier ausgedrückt wird; als auch hernach in der Nacht bis zu Anbruche des Morgens; wie die folgenden Worte andeuten. *Polus*.

Sie warte auf das Licht, und es werde nicht. Die Finsterniß dieser Nacht werde durch die vernichtete Hoffnung auf das Licht, und die vergebene Erwartung desselben, noch mehr vergrößert. Hiob schreibt hier, auf eine dichterische Weise, die allen Schriftstellern gemein ist, der Nacht Verstand und Vernunft zu. *Polus*. Man kann dieses auch also übersetzen: er, nämlich derjenige, der sich in Noth befindet, warte auf das Licht, werde es aber nicht gewahr. Oder, unpersönlicher Weise: man warte auf das Licht, und es werde nicht. *Gesells. der Gottesgel.*

Und sie sehe nicht die Augenlieder der Morgenröthe. Das ist, des Morgensternes, welcher die Morgenröthe, den Anfsang, und folglich auch den Fortgang des Morgenlichtes auf den folgenden Tag verkündigt. Dieser ganze natürliche Tag, der aus Tag und Nacht besteht, werde aus der Anzahl der Tage ausgetilget; wie ich zuvor gewünscht habe. *Polus*.

Die

eigentlich so lauten: es müssen ihn verfluchen die Verwünschter des Tages, die sich theils mit feierlicher Verfluchung und Verwünschung gewisser Dinge, Personen und Zeiten beschäftigt 4 Mos. 22, 23; theils, zum feierlichen Beschlagen über Trauerfälle gedungen und bestellt worden; die es an Verwünschung der Tage solcher kläglichen Unfälle nicht ermangeln lassen, 2 Chron. 35, 25. Jer. 9, 17 u. Am. 5, 6. Ezech. 30, 2. c. 32, 16. c. 27, 29. 30 u.

(73) Es werden alhier gedungene Klagleute verstanden, die geneigt und geschickt sind, mit ihrem Wehklagen einen solchen Lärm und Getöse zu machen, die Luft mit einem so heftigen und unangenehmen Schall zu erfüllen, daß sie sogar den Leviathan dadurch zu erwecken und in schreckensvolle Bewegung oder Unmut zu setzen im Stande sind, ja vor heftiger Leidenschaft der Unlust und Traurigkeit nichts darnach fragen die fürchterliche Ungeheuer zu reizen und aufzuheizen, also keine Besorg dabeey scheuen.

die Augenlieder der Morgenröthe; 10. Weil sie nicht die Thüren meines Bauches zugeschlossen, noch die Beschwerlichkeit vor meinen Augen verborgen hat. 11. Warum bin ich nicht von der Gebärmutter an gestorben, und habe den Geist aufgegeben, da ich aus dem Bauche hervorkam? 12. Warum sind mir die Knie vorgekommen; und woju

10. Weil dieselbe mich nicht in der Gebärmutter begraben, und dadurch von allem diesem Unglücke befreuet hatte. 11. Was für ein Unglück ist es nicht, daß ich nicht vor der Geburt gestorben bin, oder wenigstens, sobald ich zur Welt gekommen war? 12. Daß diejenigen, die mich aus der Gebärmutter aufringen, mich nicht haben auf die Erde fallen lassen; oder daß meine

Die Augenlieder werden im Hebräischen mit einem Worte benennet, welches bewegen bedeutet, weil sie beständig in Bewegung sind. Die Morgenröthe wird hier mit einem Menschen verglichen, der seine Augenlieder öffnet, nachdem sie die ganze Nacht hindurch geschlossen gewesen waren. Durch die Augenlieder muß man das Öffnen derselben verstehen, wie Spr. 6, 25.: laß sie dich nicht mit ihren Augenlidern fangen; das ist, mit ihren Augen, nachdem die Augenlieder geöffnet sind: denn durch geschlossene Augen wird niemand verlocket. Der Verstand ist: es werde niemals mehr Tag; die Nacht sehe die Morgenröthe niemals die Augen öffnen: es sey kein Licht vor dem Aufgange der Sonne; und die Ankunft der Sonne werde durch keine Sonnenstrahlen verkündigt. So ausschweifend sind die Menschen in ihren Leidenschaften, daß sie nicht wissen, wo sie endlich aufhören sollen. *Gesells. der Gottesgel.*

V. 10. Weil sie, oder er. Nämlich der Tag, oder die Nacht, denen dasjenige, was andere zu solcher Zeit verrichtet haben; zugeschrieben wird; welches in solchen poetischen Werken etwas ganz gemeines ist. Oder man kann durch er Gott verstehen; den Hiob aus Ehrerbietung und Bescheidenheit nicht nennen wollte. Doch verfluchte er Gott nicht wegen seines Geburtstages, wie der Teufel vorhergesaget hatte: sondern er wünschte nur, daß auf seinen Geburtstag deutliche Merkmaale des Fluches geleet werden möchten. *Polus.*

Weil sie nicht die Thüren == zugeschlossen. Daß ich nimmermehr empfangen, oder wenigstens niemals geboren worden wäre. *Polus.* Hiob wünschte, die Gebärmutter seiner Mutter möchte dergestalt verschlossen gewesen seyn, daß sie ihn niemals hätte empfangen können. So waren alle Gebärmütter in dem Hause Abimelechs verschlossen gewesen, 1 Mos. 20, 17, 18. Die Gebärmütter der Lea, und der Rachel, würden geöffnet, da sie empfiengen, 1 Mos. 29, 30, 31. c. 30, 22. Wenigstens scheint dieses nicht so gemeynet zu seyn, als ob die Geburt in der Gebärmutter ersticket wäre, oder nicht hindurch hätte kommen können: denn davon wird v. 12. geredet. *Gesells. der Gottesgel.*

Meines Bauches, oder, des Bauches meiner Mutter. Meines Bauches, wie im Hebräischen steht, bedeutet, des Bauches, worinnen ich gelegen habe. *Gesells. der Gottesgel.* Das Wort Mutter wird hier gar füglich eingeschaltet; wie aus Cap. 1, 21. und c. 31, 18. erhellet, wo es ausdrücklich steht; wie auch aus der Vergleichung mit andern Stellen, wo es; ob schon nur der Bauch genennet wird, doch ausdrücklich verstanden werden muß; wie Cap. 10, 19. Ps. 58, 4. Jer. 48, 8. Jer. 1, 5. *Polus.*

Noch die Beschwerlichkeit vor meinen Augen verborgen hat. Weil die Gebärmutter es nicht verhindert hat; daß ich in dieses elende Leben gekommen bin, und nimmehr die bitteren Schmerzen, worunter ich leide; sehe; das ist, erfahre und fühle; wie das Wort sehen oftmals bedeutet. *Polus.*

V. 11. Warum bin ich nicht von der Gebärmutter an gestorben? Das ist, sobald ich geboren, oder aus der Gebärmutter gekommen war. *Polus.* Von der Gebärmutter an bedeutet, von dem Augenblicke an, da ich in der Gebärmutter das Leben empfangen hatte; wie Ps. 110, 3. die Gebärmutter der Morgenröthe bedeutet, sobald das Licht hindurch zu brechen anfängt. Denn von dem Sterben nach dem Ausgange aus der Gebärmutter wird in dem folgenden Theile dieses Verses geredet. *Gesells. der Gottesgel.*

Und habe den Geist aufgegeben, da ich aus dem Bauche hervorkam? Das ist, gleich in dem Augenblicke, da ich geboren wurde. Wenn ich nicht ja habe geboren werden müssen: warum starb ich nicht gleich nach der Geburt? *Gesells. der Gottesgel.* Einerley Sache wird hier nur mit andern Worten ausgedrückt; welches eine Schönheit der hebräischen, und anderer Sprachen, ist. *Polus.*

V. 12. Warum sind mir die Knie vorgekommen? Warum hat die Hebamme mich genommen, und auf ihre Knie geleet, anstatt mich auf die bloße Erde fallen zu lassen, damit ich daselbst verachtet, und verabsäumet, liegen geblieben wäre, bis der barmherzige Tod mich aus dieser elenden Welt hinweggenommen hätte; wovon ich durch die grausame Wohlthat meiner Mutter, und der Hebamme, gekommen war? *Polus.*

wozu die Brüste, daß ich saugen sollte? 13. Denn nun würde ich niederliegen, und stille seyn; ich würde schlafen; alsdenn würde für mich Ruhe seyn; 14. Mit den Königen, und den Rathsherrn der Erde, die für sich wüste Plätze baueten; 15. Oder mit

v. 14. Hiob 15, 28.

meine Säugamme sich nicht geweigert hat, mich zu säugen? 13. Alsdenn würde ich alles das Unglück, das ich iso leide, nicht gefühlet: sondern ruhig und ungestört gelegen haben; 14. In gleichen Umständen mit den Königen und den Großen, die nur in denen Gräbern liegen,

Und wozu die Brüste, daß ich saugen sollte ⁷⁴? Warum sind diese mir gereicht worden, daß ich nicht verhungern, sondern etwas zu saugen haben möchte? Da meine Mutter mich nicht unzeitig und todt: sondern lebendig, zur Welt gebracht hat: warum ist nicht wenigstens die Milch in ihren Brüsten vertrocknet? Oder warum sind gar Brüste vorhanden gewesen, die mich säugen konnten? So verachtete und lästerte Hiob undankbarlich und ungeziemend die wunderbaren und besondern Wohlthaten Gottes gegen hilflose Kinder; und zwar nur wegen der Noth, worein er dadurch gerathen war. **Polus.**

V. 13. Denn nun würde ich niederliegen. In dem Grabe, als in einem Bette, Jes. 57, 2. Ich würde weder Ursache, noch Vermögen, gehabt haben, diese traurigen Klagen auszuschütten. Dieses ist das erste, welches die Menschen in dem Bette thun, daß sie stille liegen, und sich zum Schlafe bereiten. Dieses ist die Bedeutung des Wortes Ps. 3, 6. 4, 9. Denn es wird von dem Schlafen unterschieden, 5 Mos. 6, 7. wo von denenjenigen geredet wird, die niederliegen, um die Kinder zu unterweisen; welches kein Schlafend thun kann. **Gesells. der Gottesgel.**

Und stille seyn. Das ist, von allen Schmerzen des Leibes und der Seele befreuet, welche mich iso quälten. **Polus.** Diejenigen, die im Bette liegen, sind frey von den Geschäften und Unruhen des Tages. So ist man im Grabe von zeitlichen Unruhen und leiblichen Schmerzen befreuet, Jer. 46, 27. Ezech. 16, 41. Zach. 1, 11. **Gesells. der Gottesgel.**

Ich würde schlafen. Manchmal wenden sich die Menschen im Bette um, oder hören ein Geräusche, wodurch sie im Schlafe gestört werden; wiewohl sie doch hernach wieder einschlafen. So würde Hiob in dem Grabe eben so frey von Mühseligkeit gewesen seyn, als diejenigen, die in einem tiefen Schlafe lie-

gen. Der Tod wird in der Schrift oftmals ein Schlaf genennet, wie Ps. 13, 4. Joh. 11, 11, 13. 1 Cor. 11, 30. c. 15, 51. 1 Thess. 4, 13, 14. **Gesells. der Gottesgel.**

Alsdenen würde für mich Ruhe seyn ⁷⁵. Nichts würde mich beunruhiget haben; weder Träume, noch sonst etwas: sondern ich würde sanfte gelegen haben. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 14. Mit den Königen, und den Rathsherrn. Ich würde eben so glücklich gewesen seyn, wie die hochmüthigsten Fürsten, „und wie die Weisen, von denen die Reichen regieret werden, „ und welche, nach allen ihren großen Thaten, und nach allem genossenen Guten, in das Grab fahren; worinnen auch ich ruhig gelegen haben würde. **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

Der Erde. Mit den Königen und Rätthen nicht nur eines einzigen Volkes: sondern der ganzen Welt: oder des Landes; das ist, desjenigen Landes, dessen Rätthe bey uns wegen ihrer Weisheit so berühmt sind. Man lese Cap. 1, 8. **Gesells. der Gottesgel.**

Die für sich wüste Plätze baueten. Das ist, die, um ihren Reichthum, und ihre Macht zu zeigen, oder, um einen großen Namen zu hinterlassen, zerstörte Städte wieder aufgebauet, oder neue Städte, Paläste, und andere Denkmaale, an solchen Orten angeleget haben, welche zuvor einsam und wüste waren. **Polus, Gesells. der Gottesgel.** Man kann dieses aber auch so verstehen: die, in ihrem Leben, prächtige Denkmäler und Grabmaale gebauet haben, und darinne nach ihrem Tode begraben worden sind. Deswegen kaufte man Begräbnißplätze, 1 Mos. 23, 4. 15. c. 25, 9. 10. Dieselben waren gemeinlich an einsamen Orten, und von den Lebendigen abgesondert. So war das Grab Abrahams auf einem Felde; das Grab des Elisa außerhalb der Stadt, 2 Kön. 13, 20, 21. das

(74) Warum sind mir Knie entgegen kommen, oder dienstfertiger Weise begegnet mich aufzufangen, und zu hegen, ja im Schoos zu pflügen, und was oder wozu Brüste, daß ich säugen möchte? Weil mir das Andenken aller dieser sonst schätzbaren Wohlthaten durch die Unfälle, in welche ich geraten, dergestalt verleidet und bitter gemacht worden, daß ich wünschen möchte, und es für eine größere Glückseligkeit halten würde, daß solches alles unterblieben, weil alsdenn dis alles überwiegende Elend auch würde haben unterblieben müssen.

(75) Oder: alsdenn würde ich Ruhe oder einen ruhigen Stand haben, mich in der tiefsten und ungestörtesten Ruhe befinden.

mit den Fürsten, die Gold hatten; die ihre Häuser mit Silber anfüllten; 16. Oder wie eine verborgene unzeitige Geburt: so würde ich nicht seyn; wie die Kinderchen, die das Licht nicht gesehen haben. 17. Dasselbst hören die Bösen auf von der Beunruhigung; und dasselbst ruhen die Müden an Kraft; 18. Dasselbst sind die Gebundenen

v. 16. Ps. 58, 9.

zusam-

gen, welche sie für sich gebauet haben; 15. Da sie Gold und Silber im Ueberflusse besaßen, dessen sie nunmehr beraubt sind; 16. Oder wie eine unzeitige Geburt, die niemals unter die Menschen gezählet wird. 17. Niemand, so boshaft er auch ist, kann uns in dem Grabe Nachtheil verursachen; und wenn wir dahin gekommen sind: so werden wir uns nicht mehr ermüden. 18. Die Gefangenen, und diejenigen, die zu schwerer Arbeit verurtheilet

gewe-

das Grab Christi in einem Garten, Matth. 27, 60. Joh. 20, 15. und die Gräber vieler Heiligen haufen vor Jerusalem, Matth. 27, 53. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 15. Oder. Oder, besser, und. Denn es ist hier kein Gegensatz: sondern die Rede geht fort. Hiob würde mit allen, sowol den folgenden, als den vorhergegangenen, ruhig geschlafen haben. **Gesells. der Gottesgel.**

Mit den Fürsten, die Gold hatten. Das ist, die reich waren, 5 Mos. 17, 17. Pred. 2, 8. Ich würde eben sowol den Reichen, als den Großen und Weisen, gleich gewesen seyn. **Gesells. der Gottesgel.**

Die ihre Häuser mit Silber anfüllten. Das ist, mit silbernem Geschirre, und anderem Hausgeräthe, wie die Reichen zu thun pflegen. Oder, die ihre Gräber köstlich ausschmücken. Denn das Grab wird das Haus der Todten genennet, Cap. 17, 13. c. 30, 23. Pred. 12, 5. Hiob redet hier nicht von Golde, weil goldene Geschirre nicht sehr gebräuchlich sind. Man kann diese Worte, als eine hyperbolische Redensart, auch so verstehen: die Silber genug besitzen, daß sie ihre Häuser damit anfüllen können. **Gesells. der Gottesgel.**

V. 16. Oder. Dieser Vers hängt mit dem vorhergehenden folgendergestalt zusammen. Wäre ich nicht empfangen, v. 10. oder wäre ich in der Gebärmutter, oder sobald ich aus derselben heraustram, gestorben, v. 11. oder wäre ich, aus Mangel einer Säugamme, oder Wärterinn, umgekommen, v. 12. so würde ich ruhig mit den Todten gewesen seyn, v. 13. 14. oder mit denenjenigen, welche, als unzeitige Geburten, niemals in der Welt gelebet haben, v. 16. **Gesells. der Gottesgel.**

Wie eine verborgene unzeitige Geburt. Die in der Gebärmutter verborgen gelegen hat, und niemals von Menschen gesehen worden ist, indem sie entweder gar nicht gelebet hat, oder vor der Geburt ersticket ist. „Die vor der rechten Zeit hervorgekommen, und darauf vergangen ist.“ Das durch unzei-

tige Geburt übersekte Wort stammet von einem andern Worte her, welches fallen bedeutet. Denn sie entfällt der Mutter, wie eine Frucht, ehe sie reif ist, von dem Baume fällt. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

So würde ich nicht seyn. Nämlich nicht in dem Lande der Lebendigen; wovon er hier redet. **Polus.**

Wie die Kinderchen. Dieses hebräische Wort stammet von einem andern her, welches verunreinigen bedeutet, Cap. 16, 15. Denn die kleinen Kinder in der Gebärmutter sind mit Unreinigkeit umgeben. **Gesells. der Gottesgel.**

Die das Licht nicht gesehen haben. Das ist, die in der Geburt ersticket, und also nicht lebendig geboren worden sind. Denn alle, die nicht blind geboren werden, sehen das Licht, sobald sie zur Welt kommen. Eben so, wie diese Kinder, würde Hiob das Licht in dem Grabe nicht gesehen haben. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

V. 17. Dasselbst. In dem Grabe. Ob solches schon nicht ausdrücklich gemeldet wird: so kann es doch aus dem vorigen gar wohl geschlossen werden. **Polus.** Hier fährt Hiob fort, die Bequemlichkeit des Grabes auch in Ansehung dererjenigen zu zeigen, welche das Licht gesehen, und viele Unruhe in der Welt ausgestanden haben. **Gesells. der Gottesgel.**

Hören die Bösen auf von der Beunruhigung ⁷⁶). Die größten Unterdrücker und Beunruhiger der Welt halten dasselbst inne mit allen Beängstigungen, Mähereyen, und Mordthaten, die sie auf der Erde angerichtet haben. „Hier hätte Hiob sich nicht vor den Chaldäern und Sabäern fürchten dürfen, die ihn beraubt hatten, Cap. 1.“ **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

Und dasselbst ruhen die Müden an Kraft. Diejenigen, die durch die Gewalt der Tyrannen angetastet und ermüdet worden sind, schlafen nun ruhig mit ihnen, oder durch ihre Verursachung. **Polus.**

V. 18.

(76) Flüchtiger wird dieser Ausspruch gegeben: dasselbst hören die Unruhigen auf erschüttert, beunruhiget, erschreckt und geängstigt zu werden, oder zu erzittern und in Furcht zu geraten: c. 34, 29. **1 Sam. 14, 47** in gleichen **Hiob 3, 26.** c. 14, 1. c. 37, 2. c. 9, 7. **Richt. 9, 9. 11. 13.** **Jes. 1, 16.** c. 14, 3. 9. 16.

zusammen in Ruhe; sie hören die Stimme des Treibers nicht. der Große ist daselbst; und der Knecht frey von seinem Herrn.

19. Der Kleine und
20. Warum giebt er
dem

gewesen sind, haben daselbst keine Bekümmerniß; sie fürchten auch nicht die Stimme des Aufsehers über ihre Arbeit. 19. Da ist der eine nicht größer, als der andere: sondern der Knecht ist so frey, wie sein Herr. 20. Ist es nicht seltsam, daß ein Mensch gezwungen wird,

V. 18. Daselbst sind die Gebundenen, oder Gefangenen, zusammen in Ruhe. Nämlich sowol die einen, als die andern. Diejenigen, die mit starken Ketten gefesselt, in enge Gefängnisse eingeschlossen, oder zu der schwersten und strengsten Knechtschaft verurtheilt waren, ruhen eben sowol, als diejenigen, deren Gefangenschaft leichter und tröstlicher gewesen ist. Oder, wie das hebräische Wort zuweilen bedeutet: daselbst sind sie gleichgestalt in Ruhe, oder auf gleiche Weise; nämlich die Unterdrücker eben so, wie die Unterdrückten, deren v. 17. gedacht wird. **Polus.**

Sie hören die Stimme des Treibers nicht. Oder des Aufsehers, der sie, durch große Drohungen und viele Schläge, bewog und zwang, in demjenigen, wozu sie verurtheilt waren, um so viel fleißiger fortzufahren. Man lese 2 Mos. 3, 7. c. 5, 6. 10. 13. Hiob redet hier nicht von dem ewigen Zustande nach dem Tode; auch nicht von dem Gerichte und Urtheile Gottes wider die Gottlosen, dessen im folgenden Erwähnung geschieht: sondern nur von der Befreyung der Menschen von zeitlicher Unruhe. Dieses ist der einzige Gegenstand seiner gegenwärtigen Klage und Rede. **Polus.**

V. 19. Der Kleine und der Große ist daselbst. „Das ist, Menschen von allerley Stande und Eigenschaften, von hohem und niedrigem Range, den Mittelstand mit eingeschlossen.“ Denn nach der Weise der heiligen Schrift wird alles, was zwischen zweyen gemeldeten äußersten Dingen begriffen ist, mit darunter verstanden. So bedeutet ausgehen und eingehen alles, was man zwischen diesen beyden Handlungen, sowol in- als außerhalb des Hauses, verrichtet, Ps. 121, 8. **Gesellsf. der Gottesgel. Polus.**

Ist daselbst. An einerley Orte und in gleichem Zustande. Aller Unterschied in Ansehung der Umstände ist daselbst auf ewig aufgehoben. **Polus.**

V. 20. Warum giebt er dem Elenden das Licht? Durch er muß man hier Gott verstehen, den Hiob, aus einer heiligen Furcht und Ehrerbietung, die er gegen den Herrn hegete, noch nicht nennen wollte. Er fraget: warum giebt derselbe dem Elenden das Licht? Entweder, erstlich, das Licht der Sonne, welches die Lebendigen allein anschauen können, Pred. 6, 5. oder, zweytens, das Licht des Lebens, wie aus den folgenden Worten, und aus der Vergleichung mit Ps. 56, 14. zu erhellen scheint. Außerdem wird auch der Tod oftmals unter dem Namen der Finsterniß, und das Leben unter dem Namen des Lichtes angedeutet. Dieses waren scharfe Vorwürfe gegen Gott, die mit Einwendungen wider seine Fürsorge und Güte verbunden wurden. Man muß aber bedenken, daß Hiob nur ein Mensch, und folglich eben solchen Leidenschaften und Schwachheiten unterworfen gewesen ist, wie andere Menschen; wie auch, daß ihn damals vielerley Angst betroffen hat. Er wurde nicht allein mit gewaltigen und anhaltenden Schmerzen an seinem Leibe geplaget: sondern auch mit großer Gemüthsunruhe, und einem starken Gefühle des Zornes Gottes wider ihn. Ueberdieses war er sich selbst überlassen; sowol deswegen, damit er selbst sehen möchte, was in seinem Herzen wäre; als auch deswegen, damit man ihn zu allen folgenden Zeiten als ein großes Muster der menschlichen Schwachheit ansehen, und dabey erwägen möchte, wie nöthig es sey, daß die Gnade Gottes dem Menschen, in der Zeit der Noth, zu Hülfe komme ⁷⁷. Es ist daher kein

(77) Wenn mit diesen Worten angezeigt werden sol; daß es dem Hiob am Bestande der göttlichen Gnade gefehlet, und diese Entziehung solcher Gnade die Ursach seiner Verfündigung gewesen; oder wie es im vorhergehenden gelautet, daß er daher gesündigtet, weil er sich selbst überlassen war, folglich der Sünde und ihrer Neigung nicht widerstehen können: so würde solches irrig seyn und auf den unrichtigen Vorurtheilen beruhen, theils daß Gott seine einwonende Gnade, und derselben hinlänglichen Einflus der Sünde zu widerstehen, gläubigen und ihm vereinigten oder gottesfürchtigen Menschen jemals willkürlich und ohne ihr Verschulden oder selbst verursachte Unempfänglichkeit entziehen, folglich einen ihm ergebenen Menschen sich selbst überlassen und aller heiligenden Gnade berauben könne, ohne vorher von demselben verlassen zu seyn, und durch desselben Widerseßlichkeit an mehrerem Einflus seiner Gnade gehindert zu werden; theils daß die göttliche Gnade auf eine so unwiderseßliche Weise in dem Menschen wirke und der Sünde widerstehe, daß ein Mensch nicht eher oder anders sündigen könne als nach Maasgebung dieser Entziehung göttlicher Gnade. Was bey den merklichen Empfindungen der göttlichen Gnade, sonderlich in Absicht der außerordentlichen und ungemeinen

dem Elenden das Licht, und das Leben denjenigen, die im Gemüthe bitterlich betrübt sind? 21. Die nach dem Tode verlangen: er ist aber nicht; und die darnach mehr graben, als nach verborgenen Schätzen; 22. Die froh sind bis zum Aufspringen, und erfreuen

wird, zu leben, wenn er dazu keine Lust hat? 21. Indem er vielmehr den Tod wünschet, obschon solches vergebens ist; und denselben eifriger suchet, als die größten Schätze? 22. So, daß er vor Freuden aufspringt, wenn er sein Grab finden kann, da ihm dasselbe viel willkommener

kein Wunder, daß sein Zorn ausbrach, und er einige unanständige und sündliche Worte austieß. Polus.

Und das Leben denjenigen, die im Gemüthe bitterlich betrübt sind? Das ist, denjenigen, denen das Leben sehr bitter und beschwerlich ist. Warum beschenkst er diejenigen mit seiner Gnade, die einen Ekel davor haben? Polus.

B. 21. Die nach dem Tode verlangen. Das Verlangen ist eigentlich die ernstliche Erwartung einer Sache. Von diesem hebräischen Worte stammet ein anderes her, welches die Kinbacken bedeutet, durch deren Hülfe die Speise hintergeschlungen wird; hernach noch ein anderes, das einen Angel anzeigt, den die Fische hurtig hineinschlingen, damit sie den Köder bekommen mögen. So bitter auch der Tod seyn mag: so ist er doch für diejenigen, die im Elende leben, durch die Hoffnung der Ruhe gleichsam vergoldet. Gesells. der Gottesgel.

Er ist aber nicht. Dieses ist für die Menschen das allerverdrüßlichste, daß sie den Tod nicht finden können, der doch, nach ihren Gedanken, alle ihre Unruhe endigen würde. Gesells. der Gottesgel.

Und die darnach mehr graben, als nach verborgenen Schätzen. Das ist, sie wünschen und suchen denselben ernstlicher, als andere nach Schätzen graben. Es ist merkwürdig, daß Hiob sich nicht erkühnete, Hand an sich selbst zu legen, oder etwas zu thun, welches seinen Tod befördern, oder beschleunigen könnte. Ungeachtet alles seines Elendes, und aller seiner Klagen, wollte er doch alle Tage seines Streites hoffen, bis seine Veränderung käme. Polus.

B. 22. Die froh sind bis zum Aufspringen. Das ist, die ihre große Freude nicht verbergen können: sondern sie durch äußerliche Merkmale an den Tag legen. Gesells. der Gottesgel.

Und erfreuen sich, wenn sie das Grab finden. Wenn

nen sündlichen Wirkungen derselben, geschiehet, die nicht nur ohne Schaden und Nachtheil, folglich auch ohne Verschulden, unterbrochen und abgewechselt werden können, sondern ihrer wesentlichen Beschaffenheit nach nicht von beständiger Dauer und gleichsam Stufen bleiben können, ja zum Besten und Vortheil der Menschen abwechseln und zuweilen unterbleiben müssen, das kan auf die heiligende und bewarende Gnade Gottes selbst nicht ausgedenet werden, deren Wirkung und Einfluß fortdauern kan bey allem Aufhören angenehmer Empfindungen, auch der göttlichen Wahrheit und Treue wegen nicht eher unterbleiben kan, als bis ein Mensch durch verabsäumten Gebrauch, geweigerten Gehorsam, unterlassene Beobachtung und Anwendung oder gar wissenschaftliche Unterdrückung und vorsehlliche Verstopfung derselben, sich ihrer Fortdauer unfähig und unempfänglich gemacht. Indessen ist Hiobs Ubereilung und Vergehung in dieser Rede billig nicht so hart zu beurtheilen, wie alhier geschiehet: indem dergleichen Fragen, warum Gott etwas thue, das uns unbegreiflich vorkommt, ja eben um deswillen unmöglich zu seyn scheint, weil es sich unserer mangelhaften Einsicht nach mit den unstreitigsten Eigenschaften des unverbesserlich guten und vollkommen untadelhaften Gottes nicht wil reimen und vergleichen lassen, zwar einen kämpfenden und angefochtenen Glauben, eine eingeschränkte Erkenntnis und unvollkomne Einsicht auch beunruhigtes und mit Leidenschaften geängstigtes Gemüt entdeckt, bey weitem aber noch kein herrschender Unglaube, oder tadelwürdiges Murren wider Gott oder seine Versehenung und Güte genant werden kan. Bey solchen Bekentnissen uns unbeantwortlicher und unauflöslich scheinender Zweifel, dergleichen nicht nur bey den bewärtesten Liebhabern Gottes Ps. 42, 10. 43, 2. 44, 10. 25. 88, 15. Jer. 14, 8. Habac. 1, 3. 13. Klagl. 5, 20 sondern auch bey dem ganz unsündlichen Gottmenschen in seiner erniedrigten Menschheit Ps. 22, 2. Matth. 27, 46. Marc. 15, 34 angetroffen wird, kommt es auf den Ausgang des dabey pflichtmäßigen Verhaltens an, ob die überwiegende Ergebenheit und Unterwerfung an und unter Gott, und das zuverlässliche Vertrauen auf denselben allem Schein des Segentheils ohnerachtet unverbesserliche Weisheit und Güte die Oberhand behalte oder unterliege. Zweifel und Anfechtungen gegen und über Gottes uns oft unbegreifliches Verfahren sind an sich keine Sünde, werden es aber durch verschuldete Veranlassung, gehegte Unterhaltung, verabsäumte Hebung und unverantwortliche Genemhaltung derselben mittelst übereilker Entschließung und unrichtiger Bestimmung der Wahl und Gesinnung. Welches alhier sowol, als überhaupt bey der gesamten Beurtheilung Hiobs und seines Verhaltens sorgfältig zu unterscheiden ist.

erfreuen sich, wenn sie das Grab finden; 23. Dem Manne, dessen Weg verborgen ist, und den Gott verdeckt hat? 24. Denn vor meinem Brodte kömmt mein Seufzen; mener ist, als ein Silberbergwerk? 23. Indem er nicht weiß, wohin er sich wenden solle, außer nur nach dem Grabe zu? 24. Dieses ist mein Zustand. Meine Speise dienet nur zur

Wenn sie einige Wahrscheinlichkeit vor sich sehen, daß der Tod sich nähere, und ihnen in dem Grabe Ruhe verschaffen werde. Denn die Todten, die in das Grab geführt werden, können sich nicht erfreuen. Hiob setzt hier das Gleichniß von den Vergleuten fort, welches er v. 21. angefangen hatte. Diese erfreuen sich, wenn sie die Goldadern finden, wie jene, wenn der Tod sich ihnen naht. *Gesells. der Gottesgel.*

B. 23. Dem Manne. Oder, warum wird das Licht dem Manne gegeben? Diese Worte: warum wird das Licht gegeben? werden füglich aus v. 20. eingeschaltet. Denn alles folgende, bis hierher, ist, in Ansehung des Verstandes, mit einander verknüpft. *Polus.* Man kann diese Einschaltung unserer Uebersetzer: warum wird das Licht gegeben? gar wohl weglassen, und die gegenwärtigen Worte mit den vorigen also verknüpfen: sie erfreuen sich, wenn sie das Grab für den Mann finden, dessen Weg verborgen ist. Nämlich ein jeglicher ist erfreuet, wenn sein Ende sich nähert. *Gesells. der Gottesgel.*

Dem Manne, dessen Weg verborgen ist. Nämlich ihm selbst; der nicht weiß, was für einen Weg er nehmen solle, um sich in seinem Unglücke zu trösten, oder sich daraus zu retten; auch nicht, was er für Mittel ergreifen könne, um den auf ihn so erzürnten Gott zu besänftigen; indem die aufrichtige und sorgfältige Gottesfurcht, wovon Gott selbst ein Zeuge ist, ihn nicht zufrieden stellen kann. Oder, der nicht weiß, was dieses Elend endlich für einen Ausgang nehmen werde. *Polus.*

Und den Gott verdeckt, oder umzäunet hat 78). Nicht mit einem Zaune zur Beschirmung, wie Cap. 1, 10. sondern mit einer Einschränkung, und zu seinem

Nachtheile. Den Gott gleichsam in ein Gefängniß, oder in eine Grube, eingesperrt; oder, wie das Vieh auf dem Felde, in eine feste Hürde eingeschlossen hat, so, daß er nicht daraus entfliehen, oder einige Hoffnung zum Entkommen finden kann, und also aller Zuflucht beraubt ist. *Polus, Gesells. der Gottesgel.* Man kann dieses aber auch so verstehen: dessen Weg Gott verdeckt hat. Solches stimmt sehr wohl mit dem vorigen Gleichnisse überein: dessen Weg verborgen ist. So würde dieses die Ursache anzeigen, weswegen der Weg zur Entkommung dem Hiob verborgen war, nämlich, weil Gott denselben verdeckt hatte. 2 Mos. 40, 21. bedeutet das hebräische Wort *קָרַח* er bedeckete. *Gesells. der Gottesgel.*

B. 24. Denn vor meinem Brodte kömmt mein Seufzen 79). Im Hebräischen steht: vor dem Angesichte meines Brodtes; das ist, wenn ich anfangen will zu essen; oder, besser, so lange ich esse, führe ich traurige Klagen, und weine. So wird dieser Ausdruck Ps. 72, 5. gebraucht: vor dem Angesichte der Sonne und des Mondes, welches wir übersetzen: so lange die Sonne und der Mond sind. Hiob wollte sagen: ich weine, theils, weil die Nothwendigkeit, und meine Pflicht, mich zum Essen zwingen, damit ich diesen elenden Körper erhalte, den ich doch zu verlieren wünsche; theils auch, und vornehmlich, wegen der unaufhörlichen Schmerzen an meinem Leibe, und des Schreckens meines Geistes, welches sich unter meine Speise mischet, und mir keinen Augenblick Ruhe läßt. Man lese Ps. 102, 9. *Polus.*

Und mein Gebrülle. Das ist, meine lauten Klagen, die sich mehr für einen Löwen, als für einen Menschen, schicken, und doch mir durch meine übermäßige

(78) Am füglichsten ist dieser Vers zu übersetzen: Warum giebt er das Leben, dem Manne, dessen Weg verborgen ist; und vor oder um welchen Gott alles oder sich selbst verdeckt hat? Das ist, der sich in der äußersten Verlegenheit seines Zustandes, Schicksals und Weges, den er gehen sol, befindet, ja ihm selbst und jederman verdächtig und zweifelhaft ist; überdis auch mit Finsternis umhüllt ist, daß er nichts um sich her sehen, keinen Fortgang oder Ausgang entdecken und gewar werden, ja den ihm so unentberlichen Gott nirgends finden, oder mit seinem Gebet vor ihn kommen kan, an dessen Zutritt und Gnade ihm mehr gelegen ist, als an seinem ohne desselben Gemeinschaft ihm unerträglichen Leben.

(79) Der Ausdruck, denn wie mein Brod, so kömmt mir mein Seufzen, heisset nicht nur, so oft ich esse, sondern auch nach der Art, in der Stelle und anstat des Brods kömmt mein Seufzen, ich kan dafür nicht essen, ich lebe fast nur von Seufzen; welches der folgende Ausspruch bestätiget, und mein Seulen bricht hervor wie Wasser, meine Wehklagen und Thränen sind mein Getränk, anstat aller Erquickung des Tranks den Durst zu stillen, Ps. 42, 4.

zen; und mein Gebrülle wird ausgegossen wie Wasser. 25. Denn ich fürchtete eine Furcht, und sie ist mir angekommen; und vor dem ich mich scheuete, das ist über mich gekommen. 26. Ich war nicht ruhig, ich war auch nicht stille; ich ruhete auch nicht; und die Unruhe ist gekommen.

zur Erhaltung eines elenden Lebens, welches voller Thränen und so lauter Klagen ist, wie das Gebrülle der Löwen. 25. Denn dasjenige, was ich fürchtete, ist über mich gekommen, ungeachtet ich so besorgt war, es zu verhüten. 26. Ich habe mich nicht auf meine Reichtümer verlassen, auch mich nicht im geringsten durch Sorglosigkeit in den Schlaf wiegen lassen, Cap. 1, 5. und gleichwohl hat solches mich nicht von dem Elende befreuet.

mäßige Betrübniß ausgepresset werden. Man vergleiche hiermit Ps. 22, 2. 32, 3. Polus.

Wird ausgegossen wie Wasser. Das ist, in großem Ueberflusse, mit unwiderstehlicher Gewalt und unaufhörlicher Dauer; wie das Wasser in einen Fluß fließt, oder, nachdem es durch die Dämme gerissen ist, über das Land strömet. Polus.

V. 25. Denn. Dieses war eine andere Ursache, weswegen Hiob seines Lebens müde war, und sich darüber beklagete, daß er geboren worden wäre, weil er nämlich niemals eine beständige und völlige Zufriedenheit genossen hatte. Polus. Wenn man das hebräische Wort דֵּן durch denn übersetzt: so wird hier die Ursache angegeben, weswegen Hiob keinen Geschmack an seiner Speise haben konnte, weil nämlich seine Pein so groß war. Man kann es aber durch gewißlich übersetzen, wie von einigen Cap. 8, 6. und c. 20, 20. geschieht. Er sagte gleichsam: ich habe mich gewißlich nicht ohne Ursache so sehr gefürchtet. Der Ausgang zeigt es. Was ich befürchtete, ist über mich gekommen. So beklagen die Menschen auch sonst ihre Noth, indem sie sich der vorigen Zeichen derselben erinnern. Gesells. d. Gottesgel.

Ich fürchtete eine Furcht. Ich besorgte ein Unglück. Die Furcht wird hier anstatt ihres Gegenstandes gesetzt. Wie Freude und Liebe oftmals dasjenige bedeuten, worüber man sich erfreuet, und welches man liebet: so bedeutet auch die Furcht hier die gefürchtete Sache. Hiob wollte sagen: selbst in meiner Ruhe, und in meinem Glücke, bin ich voller Furcht gewesen, indem ich die verschiedenen Ausheilungen der göttlichen Fürsorgung; den Lauf und die

Veränderlichkeit dieser eiteln Welt; die Schwachheiten und Zufälle der Natur und des Lebens der Menschen, und die Gerechtigkeit Gottes, nebst den sündlichen Meinungen aller Menschen, in Erwägung zog. Polus.

Und sie ist mir angekommen. Diese meine Furcht ist nicht vergebens gewesen: sondern sie wird durch mein gegenwärtiges Elend gebilliget. Ja ich habe, von meiner Geburt an, niemals eine vollkommene Ruhe genossen. Das Leben ist mir deswegen verhaßt gewesen, indem ich beständig Böses erduldet habe, und mit Schmerz und Quaal erfüllt gewesen bin, entweder aus Furcht vor dem Elende, oder durch die Erduldung desselben ⁸⁰). Polus.

V. 26. Ich war nicht ruhig, ich war auch nicht stille; ich ruhete auch nicht. Diese drey Ausdrücke bedeuten einerley, wie auch v. 25. gemeldet wird; daß nämlich Hiob, selbst in den Tagen seines Glückes, von Schmerz, Furcht, und Bedängstigung nicht befreuet gewesen ist. Andere verstehen es so, als ob er sagen wollte: ich habe mich im Glücke nicht übermüthig aufgeführt, und dasselbe durch Vermessenheit, Sorglosigkeit, und Troß, gemisbraucht, oder Gott gereizet, mich zu versuchen. Ich habe vielmehr mäßig und bedächtig gelebet; ich bin demüthig vor Gott gewandelt; ich habe meine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu erlangen gesucht, nicht aber vermuthet, daß Gott mein so gewaltiger Feind werden würde ⁸¹). Polus.

Und die Unruhe ist gekommen. Wie ich befürchtete. So ist mein ganzes Leben, zwischen Furcht und täglichem Unglücke, elend gewesen; und ich finde Ursache, zu beklagen, daß ich gelebet habe. Polus.

Das

(80) Dergleichen Deutung dieser Aussprüche auf die vergangene Zeit würde nicht nur mit der Beschreibung des vorhergehenden Zustandes, in welchem sich Hiob befunden, nicht zu reimen seyn, sondern auch die Bestigkeit seiner jetzigen Unruhe unbegreiflich machen, die ihn eben daher in solche Bestürzung und Verwirrung gesetzt, weil er ihrer ungewohnt gewesen, und dergleichen Schicksal nie besorget oder auch nur für möglich gehalten oder sich vorstellen können. Daher die Worte richtiger von der gegenwärtigen Zeit verstanden werden: **ich fürchte eine Furcht und sie begegnet mir, und was ich ängstlich besorge, kommt mir; ich kan mir bey meinem steigenden und beständig anwachsendem Unglück nichts so fürchterliches und schreckenvolles vorstellen; durch welche Weisheit selbst ich nicht wenig gequälet werde, daß der Erfolg nicht meine Furcht bestätigen, damit übereinkommen und sie erfüllen sollte.**

(81) Mit diesen Aussprüchen hats gleiche Verwandniß, daß sie von dem gegenwärtigen Elende Hiobs handeln; und so viel sagen wollen: **ich habe keinen Frieden, ich bin nicht stille, ich ruhe nicht und doch kommt meine Bewegung; ohnerachtet meine Angst und Unruhe nicht nachläßt oder aufhört und abwechselst, sondern beständig anhält, so erfolgen doch neue Anfälle steigender Noth und Beunruhigung.**